

Licht.

Von Otto J. Bierbaum.

Ich lag in Trübnißs Klammer In dicht beschlossener Kammer, Nacht war es um mich her.

Da sprach eine Stimme:

Das Licht liegt auf der Schwelle, Da draußen ist es hell, Soll's bei dir dunkel sein?

Da schloß ich die Augen.

Ich will das Licht nicht haben, Ich fühle mich begraben In eine tiefe Nacht.

Da sprach der Laden auf.

Rot drang's durch meine Lider, In alle meine Glieder, Froh es wie heißer Wein.

Da gingen mir die Augen auf:

Die mir im Herzen saßen, Trübniß und Gram, zerbläsen Wie Nebel vor dem Wind.

Frl. Klementine.

Skizze von Alfred von Hedenström.

„Sie entsprechen durchaus den Anforderungen der Stellung, für die ich Sie zu engagieren wünsche, und es wäre mir sehr angenehm, wenn wir sofort zu einer Entscheidung kämen.“

Der Ton, in dem sie das sagte, war plötzlich kalt und steif geworden, während er zuvor gezwungen höflich und freundlich gewesen war.

Die beiden Frauen waren einander so unähnlich wie möglich. Die soeben gesprochen hatte, stand bereits im Herbst des Lebens, war etwa 50 Jahre alt, hatte eine kräftige Gestalt, ein rundes Gesicht mit schlechtem Teint, Stülppfote und niedriger Stirn und breite, kurze, rote Hände.

„Versiehe ich Sie recht, Fräulein Svendsen, Sie wollen mich also engagieren?“

„Gewiß, Fräulein Kleverfjeld, nennen Sie mir, bitte, Ihre Verbindungen.“

Die Zwanzigjährige erstarrte und aucte leicht zusammen. Ihr Großvater, der General, hatte seine Verbindungen gestellt, als er einst im Kriege mit seinem Regiment das ganze Heer gerettet hatte, und niemals in den letzten zweihundert Jahren hatte einer ihres Geschlechts von einem einzelnen Menschen einen Lohn genommen.

„Es ist Ihnen wohl recht, wenn wir tausend Kronen festsetzen? Und dann lege ich besonderen Wert darauf, daß Sie die Güte haben, für Ihre Person und Ihre Vergünstigungen nicht das Geringste aus eigenen Mitteln zu bezahlen, wenn Sie mich auf Reisen oder gelegentlich hier zu Hause begleiten.“

„Ich danke verbindlich für Ihre Freigebigkeit und werde mein Bestes tun, damit Sie sie nie zu bereuen haben.“

„Und so hatte die Tochter des verstorbenen Großschlächters die Tochter des verstorbenen Regierungspräsidenten engagiert.“

Fräulein Klementine Svendsen, an der alles genöthlich war bis auf das Herz und den Kopf, hatte die Tochter begangen, sich in einen fünfzehn Jahre jüngeren Mann zu verlieben, einen Offizier, Aristokraten und Halbweiber von Sigrid Kleverfjeld. Klementine war bereit, alle Folgen ihrer unvernünftigen Leidenschaft zu tragen. Mit offenen Augen wollte sie sich mit ihrem Reichthum Rudolf Kleverfjeld tauschen.

feine Bemühungen, ein wenig Zuneigung für sie zu heucheln, entgegen und tun, als glaube sie jeder Bormann, durch den er bald seine Empfindungen mit anderen Frauen zu demütheln suchen würde. Sie wollte lieben, ohne zu hoffen oder etwas zu fordern, und sie wußte, daß er zu ritterlich sein würde, um sich für ihren Kauf durch offene Brutalität zu rächen.

Obwohl sich das alte Fräulein in einen schönen, stattlichen Mann verliebt hatte, besaß sie keinen Funken Leidenschaft. War es für sie nicht die Hauptsache, sich die Gewißheit zu erkaufen, daß sie ihn niemals aus dem Auge verlieren würde; sich eine überlegene Stellung zu erkaufen über die Frau, deren Befehl er erstrebte, sich viele Stunden ungezwungenen Besामmens zu erkaufen, während derer sie mit ihrer wachen Intelligenz, nichts fordernd, nur gebend, ihm keine andere Fessel auferlegte als die ihres Wohlwollens und vielleicht sein ruhiges Interesse zu erzeugen vermochte?

Sobald ihr Herz diese Fragen bejahend beantwortet hatte, nahm sie Sigrid, die Rudolf so sehr liebte in ihr Haus, hörte auf, sich das Haar zu färben und gewann in kurzer Zeit ein gut Teil von der Würde des Alters, welche die Mängel häßlicher Frauen so barmherzig mildert.

Die Ereignisse entwickelten sich rascher als Klementine je zu hoffen gewagt hatte. Bald fand sie Sigrid in Tränen gebadet, entlockte ihr, was sie bereits wußte, und suchte das junge Mädchen mit den seit langem überlegenen Worten zu trösten über die vermeintlich überraschende Enttäuung, daß sie Hauptmann Rudolf liebe und am liebsten sterben wolle, weil sie beide zu arm wären, um je ein eigenes Heim zu begründen.

Als die vornehme junge Waise schluchzend und dennoch ein wenig beruhigt der mütterlichen Freundin an das Herz sank, überfuhr die Schlichter-tochter ein merkwürdiges Gittern, und sie hatte Mühe, ihrer Stimme den beabsichtigten milden Klang zu geben, da sie daran dachte, wen diese weichen jungen Arme demnächst umfangen würden.

Ihr verstorbenen Vater hatte einst ein subhastirtes Landgut weit unter dem Preis erstanden. Dort pflegten seine Frau und Tochter sich während des Sommers aufzubalten, und dort wurde das Vieh gefüttert, das auf das Messer wartete. Das Gut umfaßte sechshundert Morgen Ackerland bester schwarzer Erde. Für das energische Fräulein Klementine war es nun eine Kleinigkeit, Sigrids Tränen zu trocken, indem sie Hauptmann Rudolf zum Souper einlud, die beiden mit einander verlobte und ihnen den alten Gutshof gegen eine Jahrespacht von tausend Kronen anbot.

Am nächsten Tage ging sie zu ihrem Advokaten und legte ihm zwei Atteststücke vor. Das eine war ein Pachtvertrag und das andere ein Testament. Die Liebenden aber wußten nichts davon, daß ihre Namen auf beiden Dokumenten standen.

Natürlich boten sie ihrer Wohltäterin eine Heimstätte in ihrem Hause an. Klementine antwortete ihnen, daß sie sich als Schwiegermutter betrachte, und daß es nie gut tue, eine solche im Hause zu haben. Aber im Sommer wolle sie bei ihnen wohnen. Doch im Seitenflügel und mit eigenem Haushalte. Auch während ihrer Hochzeitsreise im Juni wolle sie auf dem Gut verweilen, um die Verwaltung zu übernehmen.

Beim Hochzeitmahle hielt Fräulein Klementine eine Rede über die Liebe und das Glück und das gegenseitige Verständnis, das für eine gute Ehe erforderlich sei. Und sie sprach so, daß die Damen weinten. Als das junge Paar sich dann auf die Reise begab, konnte man auf dem Bahnhof kaum unterscheiden, ob die Frau Regierungspräsidentin oder die Schwägerin der Tochter war, so weich war Klementines Stimme bei den Abschiedsworten, und so glänzte es in ihren dunklen Zügen.

Aber am Tage darauf lag Klementine auf dem Gut draußen im Seitenflügel in ihrem Bett hinter zugezogenen Vorhängen und fühlte sich krank. Die wenigen, die es wußten, wundern sich nicht darüber; entbehrte sie doch nur ihrer geliebten Gesellschaftin, und sicher hatte sie sich auch bei den Hochzeitvorbereitungen zu sehr angefreut.

Wenn die Welt es geahnt hätte, daß dort drinnen eine weißhaarige alternde Frau lag und weinte vor Liebe zu einem Manne...

Vom alten Fritz.

Worte die heute wieder Geltung gewonnen haben.

In den Stunden und Tagen, da sich Reid und Haß gegen Deutschland verschworen haben, da die Nothwendigkeit die falschen Freunde gezwungen hat, die Mästen fallen zu lassen, ist es angebracht, an den alten Fritz zu erinnern, der sich auch gegen eine Welt von Feinden und gegen dieselben Feinde wehren mußte — nur Österreich, das damals gegen Preußen zog, ist heute mit Deutschland... der einzige zuverlässige und treue Freund. Es ist überraschend, wie die Worte des alten Fritz, die er beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges (1756) sprach, auf die heutige Lage zutreffen:

„Den Reid ganz Europas haben wir auf uns gezogen und alle unsere Nachbarn rüdtig gemacht. Wenn aber die Ehre des Staates euch zwingt, zum Degen zu greifen, dann falls er auf eure Feinde als der Blitz und der Donner in einem.“

(Politisches Testament des alten Fritz.)

„Seit der Liga von Cambrai sah man keine Verschönerung gleich der dieses infamen Dreißigjährigen gegen mich; es ist rucklos, es ist ein Schandfleck der Menschheit. Sah man je, daß drei Staatsoberhäupter sich zusammenluden, um ein viertes, das ihnen nichts zufügte, zu vernichten? Ich hatte keine Hände mit Frankreich, keine mit Rußland. Wenn in der bürgerlichen Gesellschaft drei Leute ihren Nachbarn überfallen, werden sie mit Richterpruch geurteilt. Mir! Fürsten, die in ihren Reichen diese Gefolge achten, geben ihren Völkern so schändes Beispiel? ... Schwer ist die Arznei, allein große Uebel heilsam barte Ruhen.“

(An seine Schwester Wilhelmine.)

„Wird man einen Wanderer anfragen, gegen den drei Straßenräuber sich mit ihrem Helfershelfern verschworen haben und der im Winkel eines Fortes, durch den seine Gefährten ihn führten, hinterrücks überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangen nehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt bewertet unser Tun nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein!“

(Apologie meines politischen Verhaltens.)

„Nur Muthmut führt zu großen Dingen. Mit dem Trost und dem festen Willen, allen Mauthschellen zu geben, die sich in Weg stellen, kann man Hölle und Teufel trogen, ruhig die Zeitungen lesen, den Aufschneidereien der Feinde lauschen und gewiß sein, daß man mit Ehren bestehen wird.“

(An den Prinzen von Preußen.)

„Dieses Jahr wird man sehen, was Preußen ist und wie wir durch unsere Kraft und unsere Mannnucht mit dem Instimm der Franzosen, der Wildheit der Russen und der Ueberzahl aller derer fertig werden, die uns entgegenreten.“

(An Wilhelmine.)

„Es ist mit unseren Umständen kein Kinderpiel, es geht um Kopf und Krone. Inzwischen ist meine Resolution auf alle Fälle genommen, ich werde mich bis auf den letzten Mann wehren.“

(Zu Winterfeldt.)

„Das Verlangen, meinen Feinden die Ohren zu reiben, gibt mir Friedenstakt!“

(An Wilhelmine.)

„Nun mach's, Kinder! Wären wir Diener, so könnten wir freilich im Schlafrock hinterm Ofen hocken. Aber wir sind Soldaten und somit: Marsch!“

(An seine Soldaten.)

Das kleine Preußen ist nach langem hartem Kampfe mit allen feindlichen Großmächten fertig geworden; das große, einige, starke Deutschland wird es ebenso alle besiegen... der alte Germanengeist, der sie damals durch Blut und Leid zu Sieg und Größe führte, lebt noch!

Königin im Exil.

Die Königin von Belgien, die bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern ist, soll in Poffenommen werden kann, daß auch die letzten weitgelegenen Forts von Lüttich gefallen sind. Das Krachen ging schon vorigen Samstag Nachmittag los, es hat mit kleinen Unterbrechungen bis heute Nachmittag gedauert... Am vorigen Montag haben wir herzlich gelacht, als die ersten Gefangenen gebracht wurden, und ferner über die Begeleitung. Es waren zwei Kompagnien eines... Regiments. Dabei waren einige Urfaßen aus dem Plauenischen Grunde, die 4900 Mann brachten, die hier verpflegt und in den Straßen untergebracht wurden. Als ich mich wunderte, daß die paar Mann einen so großen Transport brachten, antwortete mir ein kleines Mädchen: „Mir hätten auch lieber Zehntausend gehen zu lassen, das wäre durchaus unwürdig.“

Nach Berlin!

Die Russen dürften den Weg zur Hauptstadt nicht leicht finden.

Die englischen Blätter bringen mit Vorliebe Artikel, in welchen von russischen Siegen berichtet und die Behauptung aufgestellt wird, daß „Katerens“ Truppen im Schnellschritt auf Berlin zu marschieren und dort demnächst eintreffen würden.

Ein Blick auf die topographische Karte Ostpreußens und die strategisch wichtigen Punkte, die sich dem Vormarsch der Russen entgegenstellen, läßt jedoch erkennen, daß es sich mit dem Kriegsrufe „Nach Berlin!“ der Feinde Deutschlands im Osten wohl ebenso verhalten wird, wie mit derselben „Parole“ der Franzosen anno 1870. Uebrigens ist dies auch nur die Ansicht der niederen Volksschichten; die russischen Militärkreise dagegen verhehlen sich nicht, daß von einem „Spaziergange nach Berlin“ nicht die Rede sein kann. Die aus St. Petersburg stammende Mittelung über den Verteidigungszustand Ostpreußens entspricht im Großen und Ganzen den Tatsachen.

Danach schießt sich die Verteidigung auf vier parallele, von Norden nach Süden sich erstreckende Befestigungen, zu welchen überdies noch natürliche Hindernisse treten. Die drei dem Angriffe zunächst ausgehensenen Festungstreihen sind von Gruppen kleinerer und größerer Seen umgeben. Die mosarische Seengruppe in den Regierungsbezirken Gumbinnen und Allenstein enthält zunächst den Koch- und den Spirding-See, alle diese durch die mosarische Wasserstraße verbunden. Ferner befinden sich hieselbst mehrere kleinere Seen, wie der Ruder-, Nieder-, Vyd. u. a. Seen, die Seengruppe bei der Oberförsterei Rothbude und vereinigt an der polnischen Grenze der Wjhtolter See, aus dem die Pissa entspringt. Zur Seengruppe von Liebenau gehören: der Drenenz-, Schilling-, Gelerich-See und auf der Höhe am Elbing-Oberländischen Kanal der Drausensee und der Mariensee östlich von Mohrungen.

Hieraus ergibt sich, welche ungemelten Schwierigkeiten ein solches Terrain für bestimmte Truppengattungen, namentlich für die feindliche Artillerie, darbietet. Hier befinden sich neben anderen kleineren Festungswerken Allenstein und Wopen, die nur nach dem Passieren sehr schmaler Defiles angegriffen werden können. Im Nordosten liegt die außerordentlich starke, nach den neuesten Prinzipien des Festungsbau ausgeführte Festung Königsberg mit den vorgeschobenen Werken in Labiau und Tapiau, die einer sehr beträchtlichen Truppenmacht auf längere Zeit Stand halten kann, da sie — an der Planke der russischen Linie liegend — völlig eingeschlossen werden müßte.

Die vierte Verteidigungslinie, die zugleich am widerstandsfähigsten ist, bildet die Weichsel, die sich von der russischen Grenze nach der Ostsee erstreckt. Die wichtige Wasserstraße, die eine Breite von 500 bis 1000 Meter besitzt, wird durch sechs Festungen geschützt, nämlich Thorn, Fordon, Kulm, Graubenz, Marienburg und Danzig. Von diesen sind Thorn und Danzig die bedeutendsten, und an ihnen dürften sich die russischen Sturmlinien die Köpfe einrennen.

Ein Umgehen dieser Linie ist nahezu eine Unmöglichkeit, da die Provinz Schlesien, durch welche eine solche Umgehung bewerkstelligt werden müßte, sehr gebirgig und gleichfalls stark besetzt ist. Namentlich ist es die moderne Festung Glogau, welche einen zuverlässigen Schutz gegen die russische Grenze bildet. Das nordöstliche Bergland der Provinz durchziehen Flüsse, die für größere Truppenträger fast unpassierbar sind.

Dieser kurze Ueberblick läßt erkennen, daß es durchaus keiner bedeutenden Truppenmassen bedarf, um dem Vormarsch der Russen aufzuhalten und zu verdrängen, bis die Deutschen im Westen freie Hand bekommen und in der Lage sind, sich energischer als bisher mit ihnen zu beschäftigen.

Ludersch rissen aus.

Aus einem Feldpostbrief dürfte folgende Stelle von Interesse sein: „Belgien, 12. August. Endlich ist der Ranonendonner verstummt, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß auch die letzten weitgelegenen Forts von Lüttich gefallen sind. Das Krachen ging schon vorigen Samstag Nachmittag los, es hat mit kleinen Unterbrechungen bis heute Nachmittag gedauert... Am vorigen Montag haben wir herzlich gelacht, als die ersten Gefangenen gebracht wurden, und ferner über die Begeleitung. Es waren zwei Kompagnien eines... Regiments. Dabei waren einige Urfaßen aus dem Plauenischen Grunde, die 4900 Mann brachten, die hier verpflegt und in den Straßen untergebracht wurden. Als ich mich wunderte, daß die paar Mann einen so großen Transport brachten, antwortete mir ein kleines Mädchen: „Mir hätten auch lieber Zehntausend gehen zu lassen, das wäre durchaus unwürdig.“

Deutsche Soldaten.

Sie übertreffen alle anderen an Körpergröße.

Im Kriege kommt es nicht zum geringsten Teil auch auf die Leistungsfähigkeit und Körperkraft der Soldaten an, da große Kraftleistungen von jedem einzelnen Mann verlangt werden. Die Körpergröße ist ein ziemlich sicherer Maßstab für Körperkraft, denn kleine und unansehnliche Menschen leisten naturgemäß im Allgemeinen nicht so viel wie große, redendhaft gebaute. Es wird darum interessiren, einige Zahlen über die Körpergröße der an dem Weltkrieg beteiligten Soldaten zu erfahren. Erfreulich ist dabei die Feststellung, daß wir die größten und kräftigsten Soldaten haben. Von allen Mächten der Welt hat Deutschland das größte Soldatenmaterial. Nur eine einzige Macht, die allerdings militärisch nicht stark in Betracht kommt, übertrifft Deutschland, und zwar Schweden. Hier ist das durchschnittliche Größenmaß 172 Zentimeter. Aber auch Schweden wird in einer Hinsicht von Deutschland erreicht, nämlich von den Einjährig-Freiwilligen des deutschen Heeres, die eine Durchschnittsgröße von 172,3 Zentimeter aufweisen. Das andere Heer hat eine Durchschnittsgröße von 169,4 Zentimeter. Von den einzelnen Truppengattungen haben durchschnittlich die größten Leute die Fußartillerie mit 172,31 Zentimeter Durchschnittsgröße, während die anderen Waffengattungen, auch die Marine, mit 168,86 Zentimeter sich nicht allzuweit von dem Durchschnitt entfernen, hingegen die Hauptmasse, die Infanterie, mit 167,18 Zentimeter etwas zurückbleibt. Das größte Durchschnittsmaß der deutschen Arme hat das preussische Heer mit 167,93 Zentimeter (bei der Garde 173,73 Zentimeter), dann folgt das württembergische mit 167,25 Zentimeter, das bayerische mit 166,82 Zentimeter und das sächsische mit 166,49 Zentimeter. Die einzelnen Staaten und sonstigen Gebietsteile zeigen nachstehende Reihenfolge hinsichtlich der Durchschnittsgröße der dort geborenen Militärpersonen: Großherzogtum Oldenburg 169,78 Zentimeter, Provinz Schleswig-Holstein 169,67 Zentimeter, Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz 169,67 Zentimeter, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin 169,31 Zentimeter, Provinz Westfalen 168,99 Zentimeter, Provinz Hannover 168,99 Zentimeter, Freie und Hansestadt Hamburg 168,93 Zentimeter, Provinz Pommern 168,75 Zentimeter, Herzogtum Braunschweig 168,40 Zentimeter, Provinz Rheinland 168,33 Zentimeter, Provinz Westpreußen 168,19 Zentimeter, Fürstentum Neuchâtel 167,19 Zentimeter, Bayern 167,1 Zentimeter und Königreich Sachsen das gleiche Maß. In Sachsen und Bayern sind wiederum eine große Anzahl sehr großer Soldaten vorhanden, wie überhaupt die Volkstämme sehr kräftig sind. England dagegen hat eine Durchschnittsgröße von 166 Zentimeter aufzuweisen. Rußland, das mit Unrecht das Land der großen Menschen genannt wird, hat nur eine Durchschnittsgröße von 165 und Frankreich gar nur von 162 Zentimeter.

Des Kaisers Uniform.

Der Kaiser ist jetzt in den Krieg gezogen und hat zum ersten Male die Felduniform beständig angelegt, die seiner Anregung zum Schutze des Soldaten entstanden ist. Die Felduniformen des Kaisers unterscheiden sich natürlich in keiner Beziehung von denen aller anderen Offiziere, da er auch bei seinen eigenen Uniformen auf strengste Einhaltung aller Vorschriften Gewicht legt. Unter den Kleidungsstücken, die den Kaiser ins Feld begleiten, spielt eine praktisch eingerichtete Weste aus Leber eine bedeutende Rolle, da sie selbst in den größten Unbilden der Witterung, denen der Soldat im Kriege ausgesetzt ist, einen guten Schutz gewährt und nur ungenügend 65 Gramm schwer ist. Natürlich werden mehrere Felduniformen ins Hauptquartier des Kaisers mitgeführt werden, da sie sich als notwendig erweisen dürften. Man bedente, daß in dem Uniformschrank des Kaisers fast sämtliche deutsche Truppengattungen vertreten sind. Hauptächlich sind dabei natürlich die Felduniformen jener Regimenter vorhanden, deren Chef oder Inhaber der Kaiser ist, da er die Uniformen dieser Regimenter mit Vorliebe anlegt und wohl auch im Kriege tragen dürfte. Er ist Chef des 1. Garderegiments, des Grenadierregiments No. 3, des Königs-Infanterieregiments 145, des Regiments Garde du Corps, der Leibgardebataillon, der Königschularen, der Gardefeldartillerie, des bairischen Grenadierregiments 110, des Infanterieregiments 118, des sächsischen Grenadierregiments 101 und schließlich noch der württembergischen 120er Infanteristen. Inhaber ist er des 6. bayerischen Infanterie- und des 1. bayerischen Ulanenregiments.



The Bell "Monopoly"

There is no telephone monopoly in this country. Nearly three times as many exchanges are operated by Independent Companies as by the Bell System.

Of the 19,093 cities and towns in the United States having telephone exchanges, the Bell System operates exclusively in 4,465 places and Independent Companies exclusively in 12,764. In 1,864 towns two companies operate.

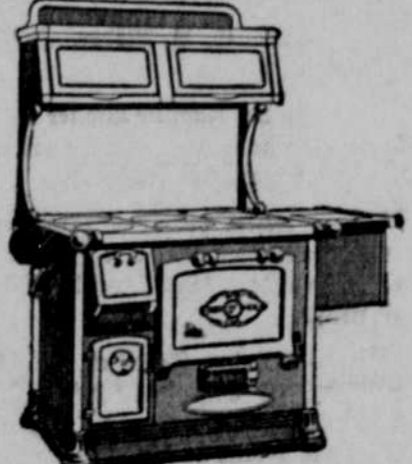
Universal long distance connections with all exchanges, Independent and Bell, and not universal ownership, is the endeavor and aim of the Bell organization.

We are constantly improving and extending our service to the end that you may be able to talk anywhere in the country over your Bell Telephone.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Der verbesserte "Quick Meal" Koch-Ofen

Der einzige wirklich rostfreie Koch-Ofen im Markt



- Großer Feuerbehälter, Hübsches Dessin, Rauchfänge innen und außen emaillirt, Können nicht verrostet.

Rost für Holz oder Kohlen geeignet. Polirte Töpfe, Emaillierte Rachelehüren. Leicht zum Putzen.

Table with 2 columns: Frucht-Büchsen 35c Dutz., Galvanisirte 1/2 Büchel-Maße 35c.

The Hehnke-Johmann Co. HARDWARE & PAINTS

Bauholz aller Arten, Hart- und Weichkohlen, usw. Wenn Ihr zu bauen beabsichtigt, versäumt nicht, vorzusprechen bei der CHICAGO LUMBER COMPANY John Dobrn, Geschäftsführer

Heu-Fieber! Zu dieser Jahreszeit leiden sehr viele Leute an dieser höchst qualvollen Krankheit! Heu-Fieber wird veranlaßt durch unnöthige Erregung der Empfindungs-Nervenendigungen der Schleimhäute der Nase, und ist der Einwirkung des Nervensystems auf dieses Organ zuzuschreiben. Wir können den Druck auf die Nerven beseitigen, und führen den oberen Lufttröhren vermehrte Herberung zu. Laßt Euch von uns näher aufklären darüber. Sprecht vor und laßt Euch überzeugen. Reardon & Reardon Chiropractors Phone 1897 116 1/2 E. Wheeler Ave., Grand Island, Neb.

Die Erste National Bank GRAND ISLAND, NEBRASKA. Habt ein allgemeines Bankgeschäft. : : : Macht Farm-Anleihen. Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen. Kapital und Ueberfluß: \$215,000.00 S. N. WOLBACH, Pres. JOHN REIMERS, Cashier. I. R. ALTER, Jr. Geschäftsführer. I. M. TALMAGE, Assistent